

Die, durch das Unbewusste ermöglichte und vom technischen Artefakt auf den Menschen gerichtete Episteme, sieht Kapp im Übrigen auch schon in Zeising's *Neue Lehre von den menschlichen Proportionen* angelegt. Hier zeigt sich dann schlussendlich auch die absolute Verweigerung Kapps, den Ansatz in die andere Richtung zu denken. »Erst aus der retrospectiven Beglaubigung durch Kunstthatsachen«, so Kapp, »ist das Proportionalgesetz als anerkannt organisches Princip hervorgegangen.«³³ Worauf der Hegelianer hier hinauswill, ist, dass das morphologische Gesetz nur retrospektiv durch die Anschauung am Kunstwerk erkannt werden kann. Der Mensch registriert die proportionale Gesetzmäßigkeit seines Körpers erst, nachdem er sie am Kunstwerk gesehen hat. Das ist exakt die epistemische Figur der *Organprojektion*. Diese hegeliatische Figur liegt bei Zeising zwar nicht in Form menschlicher Selbsterkenntnis vor, aber in der Erkenntnis einer gesetzmäßigen Proportionalität. Und so wie die Organprojektion unbewusst ist, muss das morphologische Grundprinzip eben auch unbewusst bzw. intuitiv ablaufen, denn sonst gäbe es keinen Grund, warum vor Zeising niemand darauf gekommen ist. So heißt es dann auch bei ebendiesem, »dass also der schaffende Geist des Künstlers unwillkürlich und unbewusst zu einer mehr oder minder getreuen Innehaltung dieses Urgestaltungsprincipes hingetrieben ist.«³⁴

4.3 Die Konstitution der *Organprojektion*

Was bleibt von der *Organprojektion*, würde man die Analogie aus der Kapp'schen Technikphilosophie subtrahieren? Nicht allzu viel. Die Analogie zwischen Mensch und technischen Artefakten konstituiert und begründet die *Organprojektionsthese* vollständig. Kapps Argument dafür, dass technische Artefakte die entscheidende Stelle in einem epistemischen Dispositiv besetzen, ist schlicht die angenommene Ähnlichkeit zwischen einigen menschlichen Organen und technischen Artefakten. Tatsächlich kommt er damit aber nie über den Nachweis arbiträrer Ähnlichkeitsbeziehungen hinaus. Die Notwendigkeit, die Kriterien für Ähnlichkeit sukzessive zu erweitern, zeigt zudem, wie unzureichend und wenig überzeugend die Begründung mithilfe der Analogie ist. Und es zeigt auch, dass der Bedingungshorizont nahezu un-

33 Kapp 1877, S. 218.

34 Zeising 1854, S. 393.

begrenzt erweitert werden kann, ohne dass die Evidenzeffekte groß gestört würden.

Wie sich bereits an dem Erklärungsmodell mithilfe von Analogie bei Stegmüller gezeigt hat, kann eine tatsächliche Isomorphie immer erst retrospektiv erkannt werden. Dann also, wenn man die Gesetzmäßigkeiten beider Entitäten bereits kennt. Und exakt von diesem Standpunkt aus konstruiert Kapp seine *Organprojektion*. Die Ähnlichkeitsnachweise sind ja überhaupt nur möglich, weil die Eigenschaften, die die Analogien zwischen den Entitäten legitimieren, bereits bekannt sind. Die *Organprojektion* ist also kein epistemisches Dispositiv, zumindest keins, das einen theoretischen Wert hätte, sondern vielmehr eine normative Figur, die für die Technik Bedeutung und Sinn generieren soll, um sie einem geisteswissenschaftlichen Bezugssystem theoretisch zu öffnen.